



SWR2 Tandem - Manuskriptdienst

Die Aidswaisen von Esetjeni

Ein Heidelberger Chor besucht seine Patenkinder in Swasiland

Autorin: Dagmar Wittek

Redaktion: SWR2 Tandem

Regie: Andrea Leclerque

Sendung: Freitag, 20.01.12 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte der Sendungen SWR2 Tandem auf CD können wir Ihnen zum größten Teil anbieten. In jedem Fall von den Vormittagssendungen. Bitte wenden Sie sich an den SWR Mitschnittdienst. Die CDs kosten derzeit 12,50 Euro pro Stück.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030.

Einfacher und kostenlos können Sie die Sendungen im Internet nachhören und als Podcast abonnieren:

SWR2 Tandem können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIFT

Atmo: Autofahren

Erzählerin:

Die Fahrt von Johannesburg nach Swasiland durch ödes Farmland dauert 3 bis 5 Stunden - je nachdem wie viele Laster mit Zuckerrohr aus dem kleinen Bergkönigreich die Straßen verstopfen und je nachdem wie die Zollbeamten am Grenzübergang gestimmt sind. Genau timen lässt sich eine telefonisch vereinbarte Verabredung unter dem großen Baum vor der Schule also nicht. Dennoch: Dreimal hat Zodwa Dlamini schon angerufen, um zu fragen wo ich denn bleibe. Das habe ich in meinen 15 Jahren in Afrika noch nicht erlebt. Eigentlich leben die meisten hier nach dem weit verbreiteten Sprichwort: Ihr Europäer habt die Uhren, wir Afrikaner haben die Zeit. Nicht so Zodwa, sie hat es eilig.

Zodwa:

Ah, Dagmar. We are going to the Gables, we are going to the supermarket to buy food for the children's party. Now we need the basics such as rice, mayonnaise, juice and what else Noddy!? Jaaa, some sweets for the kids.

Sprecherin overvoice:

Dagmar endlich! Los geht's. Wir müssen zum Gables Einkaufszentrum. Wir müssen einkaufen für das Kinderspielfest morgen. Wir brauchen: Reis, Saft, Gemüse, Maismehl und was noch? Klar, ein paar Süßigkeiten für die Kinder...

Atmo: Türen klappen, Autofahrt

Zodwa:

We gonna load the car.

Erzählerin:

Das Auto dürfte schwer beladen zurückfahren. Morgen soll für die Aidsweisen, ihre Familien und deren Freunde im Dorf Esetjeni gekocht werden. Ihre Unterstützer vom Heidelberger „Voices for Africa“-Chor kommen. Zodwa rechnet mit 1.000 Leuten. Es ist das Ereignis des Jahres.

Atmo: Türen klappen und Einkaufswagen nehmen

Erzählerin:

Zodwa nimmt sich einen Einkaufswagen und marschiert entschlossen los, als ob dies ihr üblicher Wocheneinkauf wäre, dabei versorgt sie sich eigentlich weitgehend mit Gemüse aus ihrem eigenen kleinen Garten.

Zodwa:

I don't come here, here they usually sell expensive stuff, but quality. I go for the cheaper one, because I have no money. Today we can, because Voices For Africa will pay for the food and because of time is not right, tomorrow is a holiday...

Sprecherin overvoice:

Ich komme sonst nicht hier her. Das ist zu teuer für mich. Aber die Qualität der Ware ist gut hier. Und heute können wir es uns mal leisten, weil Voices for Africa zahlt, übrigens sind wir spät dran, morgen ist ein Feiertag.

Zodwa:

I have taken the mayonnaise now, it's 9 kg, this is for salads, we are not going to make lots and lots of salads, we are going to eat this food together with voices for Africa and they don't like salads, because they are not cooked. They are scared that they might get sick. They are not used to eating uncooked foods, African uncooked vegetables. Is that enough, I am afraid, lets add one more, to make it 50, because we've got these children, we've got the highschoolers, the elders, close to a 1.000, because people like food. What else are we supposed to buy. Ok, ok, lets go. We are going to have rice, chicken, beef, salads, drinks, juices, it's a special day in fact, because it is our happy day.

Sometimes it is very, very hard, I sometime feel like crying, working for the children here, somebody thinks that you've got the lion's share...

Sprecherin overvoice:

Jetzt habe ich die Mayonnaise. 9 Kilogramm. Das ist für die Salate. Wir werden nicht sehr viel Salat machen, weil wir zusammen mit den Chorleuten essen werden und die haben Angst vor unserer afrikanischen Rohkost. Salate und Ungekochtes tasten sie nicht an, weil sie denken, dass sie davon krank werden.

Das soll reichen? Da habe ich aber Bedenken. Lass mal lieber noch einen Sack dazutun, 50 Kilo Reis. Es kommen die Kinder, die Gymnasiasten, die Alten. Wenn es was zu essen gibt, kommen die Leute. Hier noch 3 Kilo Salz.

Wir werden Reis mit Hühnchen und Rind machen. Salat, Saft. Es ist schließlich ein ganz besonderer Tag.

Manchmal ist das Leben hier echt hart. Manchmal könnte ich nur heulen. Alles was ich mache ist nur, um den Kindern zu helfen, aber manche Dorfbewohner sind eifersüchtig, weil sie denken, ich bereichere mich selber.

Atmo: Kasse

Zodwa:

How much? One thousand nine hundred and thirty two and eighty five cents. Yo, it's a lot, yeah, it's a lot.

Sprecherin overvoice:

Wie viel macht das? 1.932 und 85 Cents. Das ist eine Menge, das ist echt richtig viel.

Erzählerin:

Da der Chor aus Heidelberg noch nicht da ist, um zu bezahlen, strecke ich das Geld vor. 190 Euro - kein Problem per Kreditkarte. Für Zodwa: undenkbar. Das ist die Hälfte ihres monatlichen Gehalts. Sie verdient zwar für Swasi Verhältnisse überdurchschnittlich gut, da der Staat ihr monatlich ein Lehrergehalt zahlt und der Heidelberger Chor sie als Aidswaisenkoordinatorin angestellt hat - aber bei drei Kindern, die sie weitgehend noch unterstützt, bleibt nichts mehr übrig.

Atmo: Autofahren

Erzählerin:

Während wir über die von Schlaglöchern durchzogene Holperpiste zurück zum Dorf fahren, lasse ich den Blick über die saftig grüne Hügellandschaft gleiten. Ich überlege, ob ich hier leben könnte? Strohdachhütte, kein Strom, kein fließend Wasser. Ein bisschen wie campen wäre es vielleicht. Ausgeschlossen, dass ich wie aus dem Ei gepellt wie Zodwa in blütenweißer Bluse hier herumlaufen würde. Zodwa reißt mich aus meinen Gedanken, weil sie einen tiefen Seufzer ausstößt.

Zodwa:

This is a small village with about 400 homesteads, but we've got a huge number of orphans, we've got more than 300 in such a small village. Some live on their own, some have got one parent, but mainly they live with their grandparents, especially the grandmothers. Now we'll go to visit some homesteads just to see for yourself how the life of an orphan is. So far we pay their schoolfees and also we feed them at least a meal a day. And that's why some wish to be orphans. One day this child came running in the morning happy and said oh madam, madam register me, my mother has died. You see. Thinking that it'll benefit. The basic needs food, shelter, clothes and education. Because it's not life without education. I cannot say why I started it, it just started from the passion of children whose parents were dead and dropped out of school. It's not that I am the only one. We work with there are some NGOs who we work with.

Sprecherin overvoice:

Es ist ein kleines Dorf mit rund 400 Haushalten. Aber wir haben eine gewaltige Anzahl an Waisenkindern - über 300. Manche leben ganz alleine, manche haben noch ein Elternteil, aber die meisten leben bei ihren Großmüttern. Wir gehen gleich mal zu einem Haus. Bistlang zahlen wir für die Waisenkinder die Schulgebühren und sie bekommen eine warme Mahlzeit am Tag von uns. Deshalb wünschen sich manche auch verwaist zu sein. Neulich früh kam ein Kind angerannt und rief mir fröhlich aufgeregt zu „Madam, madam, jetzt kannst Du mich auch aufnehmen, meine Mutter ist gestorben“. Es fehlt hier einfach an Grundlegendem: Essen, Häuser, Schulbildung. Ohne eine gute Ausbildung geht gar nichts im Leben. Warum ich das alles mache, weiß ich nicht so genau. Aber es ist wohl eine Leidenschaft für Kinder. Fast tagtäglich sehe ich Eltern sterben, dann stehen die Kinder alleine da und kommen dann auch nicht mehr zur Schule. Angefangen hat es mit 2 Kindern, die ich unterstützte, jetzt sind es fast 300. Die Aidswaisen sind eine echte Herausforderung, es ist sehr teuer ihnen zu helfen und ohne Geld geht gar nichts. Aber ich bin zum Glück nicht die einzige, die hilft. Wir arbeiten mit mehreren Nichtregierungsorganisationen zusammen.

Erzählerin:

Wir laden die Einkäufe aus und verstauen alles in einem Klassenzimmer der kleinen Grund- und Nähschule von Esetjeni. Die Nähschule wurde vom Heidelberger Chor vor über 3 Jahren gebaut, um für diejenigen, die nicht zur weiterführenden Schule gehen können, eine Ausbildung anzubieten. Die Schule bildet jedes Jahr 20 Schneiderinnen aus. Die genähten Tischdecken, Schürzen und Kleider werden am Straßenrand verkauft. Das geht, weil das Dorf unmittelbar am Eingang eines der meistbesuchten Nationalparks von Swasiland liegt.

Zodwa:

Ok, here we are at the skills centre. This is a sewing class. This is the teacher Nomcebo Dlamini. I am not a sewing teacher. I control the work, finals, everything, to see that the work they do, they are sewing teachers.

Sprecherin overvoice:

Das hier ist unsere Nähsschule. Unsere Lehrerin heißt Nomcebo Dlamini, ich kann nicht nähen. Ich mache die Qualitätsüberwachung der Näharbeiten und kümmere mich um die Finanzen.

Nomcebo:

I am Nomcebo Dlamini the sewing teacher for the second years, they start that side, then they come here for reproduction, they are now able to sew whatever you can order from them, ya, so but we mostly specialise on children's clothes. We sew something for adults when it's ordered, we don't just sew anything and we try and make it African, ya, ya, ya I like it so much. This month I took exactly two years, ya I like my work, that's why I think I can say I like it. I think I need maybe to learn more, maybe to go to school, for maybe another certificate, then I think I can start my own thing, something not a school, but just like a shop, just to make it my own business, because I like designing clothes.

Sprecherin overvoice:

Ich bin die Nählehrerin für das zweite Lehrjahr, da sind die Schülerinnen aber schon so weit, dass sie fast alles nähen können, was man bei ihnen bestellt. Unsere Spezialität ist Kinderkleidung, für Erwachsene nähen wir nur auf Bestellung. Die Stoffe und Schnitte sind afrikanisch. Ich bin seit 2 Jahren hier und es macht mir total Spaß. Ich würde gerne noch eine Fortbildung und einen weiteren Abschluss machen, so dass ich vielleicht irgendwann mal meine eigene kleine Schneiderei oder einen eigenen Laden haben kann. Mir macht das Entwerfen Spaß.

Erzählerin:

Die Geschichte der 25-jährigen Nomcebo ist typisch für Swasiland.

Nomcebo:

My family is not here, it's just my brothers and sisters, they stay home, I check them on weekends, I just stay alone. I am the first born. But I asked them to maybe do some washing for people around so that they can be able to get that little money, but I take care of them, I am the one taking care of them. Äh, my father passed away in 1997, then my dad, oh my mum, 2002 I was in fourth form when she passed away, then we stayed with our uncle, then he passed away last year, so they stay alone at home. They left school because I couldn't pay for them.

Sprecherin overvoice:

Meine Familie ist nicht hier. Ich habe nur noch meine jüngeren Brüder und meine jüngere Schwester, aber die leben alleine Zuhause. Am Wochenende fahre ich zu ihnen. Wir haben keine Eltern mehr. Ich bin die Älteste und muss sie versorgen. Ich habe meine Geschwister gebeten mitzuhelfen, indem sie für die Nachbarn die Wäsche waschen. Mein Vater starb 1997 und meine Mutter 2002, da war ich erst 14. Wir zogen dann zu meinem Onkel, aber letztes Jahr starb auch er - seitdem leben wir alleine. Meine Geschwister konnten dann nicht mehr weiter zur Schule gehen, weil ich das Geld nicht aufbringen konnte.

Erzählerin:

In Swasiland wütet die Aids-Epidemie. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist in den letzten 10 Jahren von 62 auf 32 Jahre gesunken. Jeder dritte Erwachsene trägt das Virus in sich. Aber darüber will niemand im Dorf offen sprechen. Selbst bei Zodwa, die sich tagtäglich um die größten Opfer der Epidemie - die Waisenkinder - kümmert, muss ich auf dem Weg zum Hausbesuch bei Großmutter Gogo Dlamini mühsam bohren. Auf den verschlungenen Trampelpfaden vorbei an einigen im Gebüsch gut versteckten Hütten von Esetjeni, ziehe ich ihr klare Worte regelrecht aus der Nase. Ich merke, dass ich mit meinen Fragen Grenzen überschreite. Gestattet ist mir das nur, weil ich von außen komme. Ich unterliege nicht den hiesigen Spielregeln. Als Weiße darf ich sogar Klartext einfordern.

Zodwa:

The relatives don't like it, to be said that their children were killed by HIV. But that's the reality. We talk openly about it. But it's usually unacceptable somebody's child died of HIV Aids, because, they think that... they don't like it when somebody is dead of it, it's not acceptable to say that. Some come out to disclose their status. Just like our chicken man, he's still alive, and he goes for his ARVs.

Sprecherin overvoice:

Die Verwandten wollen nicht zugeben, dass ihre Kinder an Aids gestorben sind. Aber das ist nun mal die Wahrheit. Wir sprechen schon offen über Aids. Aber wenn jemand dran gestorben ist, dann darf man das nicht sagen, das schickt sich nicht. Aber es gibt welche, die es offen zugeben, dass sie das Virus haben. Nimm unseren Hühnermann, der sich um unsere Hühner kümmert, durch deren Eier- und Geflügelverkauf wir einen Großteil unserer Kosten decken, der hat es offen zugegeben. Und er lebt noch und holt sich regelmäßig die vom Staat kostenlos erhältlichen Medikamente.

Erzählerin:

Aber wenn es kostenlose antiretrovirale Medikamente gibt, warum sterben dann immer noch so viele? Warum gehen sie nicht einfach zum Arzt und lassen sich Medikamente geben?

Zodwa:

Some do, but you see now there is great improvement. But you've got to change your lifestyle. If you used to sleep without condoms, then start wearing condoms, you see there's got to be a change, and a positive one.

Sprecherin overvoice:

Manche machen das auch und es hat sich schon einiges gebessert. Aber man muss eben sein Verhalten verändern. Wer ohne Kondome mit jemand schläft, muss das ändern. Es muss eine lebensbejahende Veränderung sein.

Erzählerin:

Aber offenbar geschieht das nicht, sonst würden nicht noch immer so viele sterben und hier lebten nicht 300 Aidsweisen?

Zodwa:

There are still so many. Many people die. They die, but not as before. Now there is the change, although it doesn't come as a noticeable movement. But it is changing slowly, slowly. Hm, there is improvement. In Swasiland a man is allowed to have as many women as he wants, that's why you find that so many people, if one family is affected there is one man and maybe the man has got 5 wives, you see how many people will die?

Sprecherin overvoice:

Ja, es sind immer noch zu viele. Viele sterben. Die Leute sterben, aber nicht mehr in dem Ausmaß wie früher. Es verändert sich ganz, ganz langsam, man merkt es kaum. Es wird besser. In Swasiland darf ein Mann so viele Frauen haben wie er will, deshalb haben wir dieses Problem. Wenn der Mann das Virus einschleppt, bei 5 Frauen, kann man sich vorstellen wie viele in der Familie sterben.

Zodwa:

Eh - ekaya. You see when we say ekaya we are announcing our presence. Here at home you don't just go and simply knock. When you are there at the edge you say ekaya, you say, you are announcing your presence. Ya. Ngo, Ngo, means knock...

Sprecherin overvoice:

Wenn wir ekaya rufen, dann kündigen wir uns damit an, das muss man aus Respekt machen, wenn man jemand besuchen möchte.

Zodwa:

This is Gogo Dlamini. Siyapila. Nikona ...

Sprecherin overvoice:

Das ist ist Gogo Dlamini ...

Erzählerin:

Auf dem festgestampften kühlen Lehm Boden der dämmrigen Hütte werden Bastmatten ausgerollt.

Zodwa:

This is the main hut, if everybody is coming visiting this family, must come here. Even a dead person is put here before taken to the graves. Gogo she's got 4 of her sons died leaving her with all these children, there are 12 and she is the breadwinner. Taking them to school, when school is about to open to her she's got sleepless nights. And the sick lady is also a burden to gogo, it's her daughter.

Sprecherin overvoice:

Das hier ist die Haupthütte, in ihr werden alle Besucher empfangen und von hier müssen auch die Toten zum Friedhof getragen werden. Gogo lebt hier mit 12 Enkelkindern, 4 von ihren 7 eigenen Kindern sind gestorben und sie ist jetzt die alleinige Brotverdienerin. Alle Kinder müssen ernährt und zur Schule geschickt werden. Das hat ihr schon zahllose schlaflose Nächte bereitet.

(Der Rest des O-Tons in Swasi bleibt unübersetzt)

Erzählerin:

Es ist ganz klar, dass wir uns hier nicht als Gleichberechtigte begegnen. Es treffen Weiß und Schwarz aufeinander. Meine Anwesenheit in dieser nach getrocknetem Gras und Staub riechenden, trostlos kahlen Hütte ist wie der Besuch einer Außerirdischen. Zodwa erklärt mir zwar immer wieder, dass es für die Menschen hier eine Ehre ist, Besuch von Europäern zu bekommen, aber klar ist auch, dass sie sich irgendwie Hilfe erhoffen. Prompt werde ich auch gefragt, ob ich die älteste kranke Tochter am nächsten Tag mit meinem Wagen ins Krankenhaus fahren könnte. Na klar, kann ich - das ist ja wohl das Mindeste dafür, dass ich so in ihr Leben eindringen durfte und sie mir von sich erzählt haben.

Atmo: Handy bimmelt

Zodwa:

Hello, hi Zodwa, eh, you are at the centre, ok, we are still at gogo Dlamini's place. I've ordered some drinks at the shop, if you can pay them for us, please, yes, ya, you can pay for them, then tomorrow we collect them. Ok.

Sprecherin overvoice:

Hallo. Oh, ihr seid angekommen und jetzt an der Schule? Ich habe Getränke im Laden bestellt, könntet ihr die bezahlen gehen, so dass wir sie morgen abholen können? Ok.

Zodwa:

Ok hamba ny yendu ok...

Sprecherin overvoice:

Wir müssen jetzt gehen. Der Chor ist angekommen. Gogo alles Gute und Dankeschön, bis morgen bei der Party.
Huh, es ist ja schon dunkel - Gute Nacht. Schlaft gut.

Erzählerin:

Bevor Zodwa ins Bett fällt, will sie mir aber noch rasch ihre, so sagt sie, Baustelle zeigen: Ihr Haus, in dem noch Farbe an den Wänden, Fliesen und Decken fehlen. Aber, da sie ein regelmäßiges Einkommen hat, ist es keine Lehmhütte mit Strohdach, wie bei den meisten anderen in Esetjeni. Wann immer Zodwa etwas Geld spart, baut sie weiter an einem geräumigen und soliden Backsteinhaus.

Zodwa:

You see, still dirty, uhh, this is my house Dagmar.

Ya, it's nice, this is what I want when I am pensioned I sit and watch and get the floor tiles. This is my daughter and this is her friend, the chairlady's son.

Ok, come. Ah. And this is the washing area, we maybe put a sink.

Now we are going to the chicken house. I've got some chickens. There are more than 10. They lay eggs and I keep them to make chicks. No, we eat. We eat. Not to buy everytime. And now the big chicks, they should be sitting over the little ones, they are up there and they are down.

Sprecherin overvoice:

Das ist mein Zuhause, Dagmar. Schön nicht? Hier will ich sitzen und meine Ruhe haben, wenn ich pensioniert bin. Und dann werde ich hoffentlich irgendwann auch Fliesen legen können.

Hier das sind meine Tochter und ein Freund von ihr.
Ok - komm´ folge mir. Hier draußen waschen wir die Wäsche.
Das da sind meine Hühner, die legen Eier für uns und wir schlachten sie auch, dann brauchen wir nicht immer welche zu kaufen.

Atmo: Zikaden zirpen

Erzählerin:

Um 21 Uhr liegt Zodwa im Bett. Morgen ist der große Tag und sie ist als Managerin des Schul- und Waisenkindersprojekts verantwortlich, dass alles einwandfrei klappt.

Atmo: Lagerfeuer und Gesang

Erzählerin:

1.000 Meter Luftlinie durch dichtes Gestrüpp vorbei an einigen Antilopen, Pavianen und Zebras herrscht ausgelassene Stimmung. Die 45 Chormitglieder aus Heidelberg sitzen noch am Lagerfeuer im Mlilwane Tierschutzgebiet.

Viel singen will der Chor aus Heidelberg mit den Kindern von Esetjeni. Bis spät in die Nacht singen sie sich noch kräftig ein, bevor sie in ihre Stockbetten des Backpackers klettern.

Atmo: Chorgesang am Lagerfeuer

Atmo: Morgenstimmung

Erzählerin:

An der Schule laufen die Vorbereitungen für das Kinderfest schon auf Hochtouren und Zodwa strahlt über das ganze Gesicht. Sie trägt wie alle anderen Frauen auch Sonntagsstaat: bunte Wickelröcke und Tücher um die Köpfe.

Atmo Frau: I am so happy.

Erzählerin:

Es ist noch viel zu organisieren: Wo sollen die Tische hin, kocht das Reiswasser in den 30-Liter-Töpfen schon, ist genug Feuerholz da und und und.
Inzwischen sind die Chormitglieder auch an der Schule angekommen und schleppen Tische und Stühle, um verschiedene Spielstationen aufzubauen.
Die Kinder aus Esetjeni und die Erwachsenen aus Deutschland schauen sich bereits um, ob sie ihre Patentanten und -onkel bzw. Patenkinder entdecken können. Manche Besucher halten die sehnsüchtig erwarteten Geschenkpakete schon unter dem Arm.
Annette aus Heidelberg kennt sich durch ihre alljährlichen Besuche im Dorf aus und begleitet uns auf den verwinkelten Trampelpfaden hin zur Hütte von Gogo Dube, das ist die Großmutter von Patenkind Ncamiso.

Annette:

Ja, jetzt sind wir hier bei Ncamiso. Hier diese Hütten, die waren alle bewohnt, die sind alle gestorben, die hier gewohnt haben. Du siehst manches, wie hier dieses Haus, das haben sie angefangen zu bauen in dem Zustand, mit der Schubkarre für den Zement, so steht das hier seit 3 Jahren.

Erzählerin:

Nach der ausführlichen Begrüßung und dem Geschenke- in-Empfang-Nehmen schüttet Gogo Dube ihr Herz aus.

Gogo Dube in Swasi

Sprecherin overvoice:

Ich weiß gar nicht, wie wir euch danken können. Hier nehmt doch bitte ein paar Avocados von unserem Baum mit. Wir leben von dem was wir finden können: Mais vom Feld, Avocados vom Baum hier und manchmal schenken uns die Nachbarn was, wenn sie was haben.

Erzählerin:

Wieder begegnet mir diese offenbar unüberwindbare Kluft zwischen uns: Afrikanerin und Europäerin, Arme und Reiche. Jedes Mal fühle ich mich bemüßigt, etwas anzubieten oder mich aus der ungemütlichen Situation herauszuwinden. Ich versuche, das Gefühl abzuschütteln.

Atmo: Gespräche und Handyklingeln

Erzählerin:

Zodwa ruft an, das Spielfest kann jetzt losgehen. Wir müssen uns von Gogo Dube verabschieden.

Annette:

Bye bye, thank you and please stay strong. Siyabonga.

Erzählerin:

Dosenwerfen, Eierlaufen, die Reise nach Jerusalem, Sackhüpfen - auf dem staubigen, holprigen, sonst so trostlosen Platz vor der Grundschule toben die Kinder.

Annette:

Ach Gott, ach Gott, hier ist ja was los, mein lieber Mann. Achja, Fußballspielen ist natürlich auch organisiert. Wir haben auch ganz tolle Torwartuniformen dabei, die werden sich wundern, was wir denen nachher schenken. Für alle Kinder natürlich Kleinigkeiten: Hüte, Kappen, T-Shirts, kleine Kulis, Umhängerle und ganz viele Kuschtiere. Ja, weil sie eben keine Eltern haben, haben wir gedacht, wenigstens so ´n bisschen was für ins Bett abends, wenn man so allein ist, ich meine die kommen nach Hause von der Schule, da ist keiner, der mal sagt „hier mensch, ich hab´ dich lieb und der dich drückt“, das gibt es hier nicht, die sind wirklich auf sich alleine gestellt, ne.

Erzählerin:

Beim Geschenke verteilen hat Zodwa hat alle Mühe, die drängelnden Kinder zu bändigen. Inzwischen ist es schon fast wieder dunkel geworden, und mir stehen noch knapp 5 Stunden Autofahrt zurück nach Johannesburg bevor. Ich muss mich verabschieden. Die Gäste aus Heidelberg bleiben noch ein paar Tage.

Atmo: Lied Siyabonga (= Danke)

Erzählerin:

Zodwa bedankt sich überschwänglich für meinen Besuch. Dabei hat sie doch alles gemanagt. Auf der Fahrt zurück nach Johannesburg kullern die Avocados von Gogo Dube durch das Auto. Angesichts aller Armut symbolisiert ihr Geschenk für mich wahren Reichtum. Das klingt pathetisch. Ich denke es dennoch.